

Vor Gericht: Millionenschulden - aber sie kauften ein Haus

Einen Schaden von beinahe zwei Millionen Schilling hat laut Anklageschrift das Wiener Ehepaar Ferdinand und Margarete Schmid angerichtet, für den sie sich nun in einem Verfahren vor einem Schöffensatz des Kreisgerichtes St. Pölten unter Vorsitz von Oberlandesgerichtsrat Dr. Schuster (Staatsanwalt Dr. Justl) zu verantworten hat. Die Anklage lautet auf Betrug und Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt.

Der Beschuldigte mit dem unauffälligen Namen Schmid ist heute 48 Jahre alt. Er absolvierte seinerzeit die Hochschule für Bodenkultur und war bis 1932 als Forstingenieur tätig. Leider blieb er nicht bei diesem ruhigen Beruf.

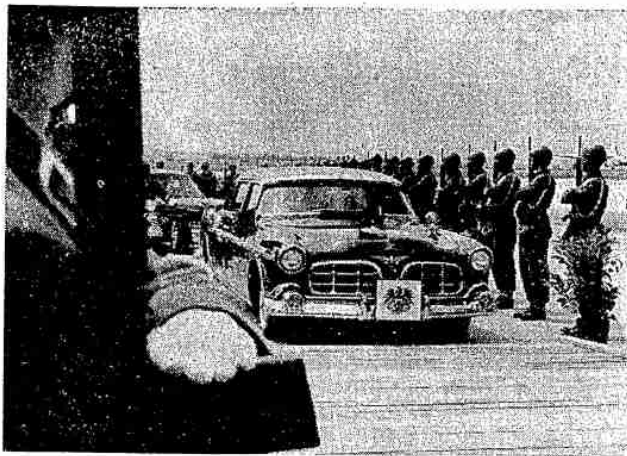
1932 gründete er in Graz eine sogenannte „Forstkanzlei“, die allerdings nur kurze Lebensdauer hatte. Durch einen ein Jahr währenden Betrieb der Konkurrenz verlor er Schillingen. Bei diesem Ausmaß der Verschuldung war es Schmid nicht möglich, seine Gläubiger auch nur annähernd zufriedenzustellen.

Hier sprang seine zweite Frau, Margarete Schmid, in die Bresche. Um den Betrag von 1,388.309 Schilling, die dem Ehepaar in der 51 Seiten umfassenden Anklageschrift vorgeworfen werden, klingen derart unwahrscheinlich, daß offenbar schon deshalb niemand an einen Betrug dachte: So hatten die beiden Eheleute nach dem Konkurs in Graz nichts Eiligeres zu tun, als den Guldbesitz, die Gelder bei Tiroler sowie eine Liegenschaft bei Villach aufzukaufen. Dem Mitkäufer Johann S. verschwiegen sie nicht nur ihre finanzielle Lage, sondern verlangten von ihm, die Abgänge der Gutverwaltung zu decken. Der Mann erlitt dadurch einen Schaden von 1.284.000 Schilling.

Nicht genug damit, kaufte das Ehepaar Schmid — immer ohne zu zahlen — Familienhaus samt Tankstelle in Sollenau, ließ sich von einem Viehhändler in Großenzersdorf zwei Zugochsen, 17 Kühe und 12 Kälber liefern, borgte sich Beträge von 55.000 und 20.000 Schilling aus und schiedel der Firma Shell Austria heute noch 700.000 in Wert von 157.982 Schilling. Nach seiner Verhaftung verleitete Schmid einen Justizwachbeamten, mit ihm seine Wiener Wohnung in Döbling aufzusuchen, wo er mehrere Telefongespräche erzielte.

Die Wiener warteten im Regen auf Juliane

(FORTSETZUNG VON SEITE 1)



DER STAATSWAGEN verläßt an den Wachen der Garde vorbei den Flugplatz

Auch die heftigen Regenschauer hielten zahlreiche Wiener nicht ab, vor dem Hotel Imperial auf der Ringstraße auf die Ankunft der niederländischen Königsfamilie zu warten. Viele von ihnen schwenkten Fähnchen, große Fahnen wehten auch vom Dach des Imperial: das Rot-Weiß-Blau der Niederlande, die österreichische Flagge und die Fahne des holländischen Königshauses Oranien; Orange mit blauem Kreuz.

Königin Juliane trug bei der Ankunft ein zylindermächtig, gelbliches Musselkleid sowie gleichfarbigen Hut und Mantel. Prinz Bernhard kam in khakifarbener holländischer Luftwaffenuniform. Die Königin trug die Ordekens im Arm, die ihr der Bundespräsident auf dem Flugplatz überreicht hatte. In der Hotelhalle wurden die Gäste von Polizeipräsident Holsaubeck und Staatspolizeichef Dr. Peterluger erwartet. Die niederländische Königsfamilie bewohnt

im Hotel Imperial den gesamten ersten Stock. Das Schlafzimmer der Königin liegt an der Ecke Dumbastraße; das des Prinzen an der gegenüberliegenden Ecke. Fast alle Räume wurden aus Beständen des Bundesmobiliendepots mit weiß-goldenen, rotbespannten Polstermöbeln ausgestattet, die zum Teil noch aus dem Besitz Maria Theresias stammen. Gleichfalls aus dem Bundesmobiliendepot sowie aus Beständen des Kunsthistorischen Museums kommen die zahlreichen Ölgemälde. Bei der Einrichtung der Zimmerflucht wurde aber auch ein Fernsehapparat nicht vergessen. Das königliche Paar wird während seines Besuchs nicht nur von holländischen Gefolge — unter anderem dem niederländischen Obersthofmeister van Lynden und dem Oberzeremonienmeister de Mortanges — begleitet sein, sondern auch von einem persönlichen österreichischen Geleite: der österreichische Ehrenkavallerie der Königin ist Ge-

sandter Gudenus, die Ehrenname Frau Waldheim und der-Ehrenoffizier des Prinzen der Generalmajor der Luftwaffe Paul Luba.

Die Wagenkolonne der Gäste, die kurz nach 12 Uhr beim Hotel Imperial eingetroffen war, setzte sich eine Stunde später wieder in Bewegung, um sie zum Bollhausplatz zu bringen, wo Ehrenposten des Gardebattillons Aufstellungen genommen hatten. Bundespräsident Dr. Schürf empfing die niederländischen und österreichischen Gäste in seinen Amtsräumen in der Hofburg und geleitete sie in das rot tapetizierte Jagdzimmer im Leopoldinischen Trakt, wo ein Mittagessen — vom Protokoll schlicht „Frühstück“ genannt — serviert wurde. Es gab Salat, malaisische Treppensuppe, feines Rindsfilet à la Wellington, Heurige, grüne Flsole und Paradeiser sowie Eis, Kaffee, Früchte und Wachauer und burgenländischen Wein.

Die Obliegenheiten der Hausfrau hatte die Tochter des Bundespräsidenten, Frau Dr. Martha Kyrle, übernommen.

Am Abend Galadiner

Bei dem Galadiner am Abend im Zeremonienaal der Wiener Hofburg hielt Bundespräsident Dr. Schürf eine Tischrede, in der er zu dem Königspaar sagte: „Die Erinnerung an die schönen Tage, die ich als Ihr Gast im vergangenen Jahr in den Niederlanden verbringen durfte, haftet unauflöslich in meinem Gedächtnis. Wir erreichen in Österreich vielleicht die Pracht und den Glanz der Veranstaltungen nicht ganz, die Sie mir dargeboten haben, aber die Herzlichkeit und Aufrichtigkeit der Zuwendung, die Ihnen in diesem Land als den höchsten Repräsentanten des niederländischen Volkes entgegengebracht wird, kann durch nichts übertrufen werden.“

Die geographische Lage, die Bodengestaltung und die weltpolitische Stellung der Niederlande und Österreichs sind voneinander verschieden. Kein Unterschied besteht jedoch zwischen den Idealen, die von den Niederländern und von den Österreichern für erstrebenswert gehalten werden. Dieselbe Freiheit gilt uns als höchstes Gut, dieselbe Menschenwürde wollen wir gewahrt wissen, dieselbe Duldsamkeit betrachten wir als die sicherste Grundlage des Glücks und des Friedens.“

Königin Juliane beantwortete die Ansprache des Bundespräsidenten mit folgenden Worten: Herr Bundespräsident — auch wir haben mit besonders großer Freude Ihrer Einladung Folge geleistet und sind nach Ihrem so liebenswürdigen und gastfreundlichen Land gereist. Wir freuen uns auf alles, was wir von den hervorragenden Leistungen Ihrer Nation aus der heutigen Zeit und von den unvergänglichen Denkmälern aus Ihrer ruhmvollen Vergangenheit hier werden bewundern dürfen. Dahinter werden wir bestimmt den „energisches“ Geist“ spüren, der immer die Schwierigkeiten zu überwinden vermochte.

Wenn ich noch ein persönliches Wort hinzufügen darf, so möchte ich an dieser Stelle aussprechen, wie oft und wie gern wir in der wunderbaren Natur und der herzlichen Gastfreundschaft Ihres Landes Erholung fanden. Sie, Herr Bundespräsident, erwähnten in liebenswürdiger Weise, wie wir eben unsere silberne Hochzeit feierten. Den eigentlichen Erinnerungstag verbrachten wir in völliger privater Freiheit in Ihren schönen Bergen, wo gerade jene höchste Form der Gastfreundschaft, die sich nie und nirgends aufdrängt, das Alleinsein ermöglichte. Das haben wir außerordentlich geschätzt.

Wolfgang Borcherts Friedenschor als kommunistische Propaganda verkannt:

Die Dichtersprache sollte revidiert werden

Viel Lärm um nichts — Unnötiger Protest gegen eine Schüleraufführung der Wiener Festwochen

„Der Kommunistenfescher und sein Kind“ oder „Der kurierte Dichter“ hätte Nestroy, dem die heurigen Wiener Festwochen besonders gewidmet sind, wahrscheinlich die Episode beifallen. Der Sprecher richtete sich gegen den Krieg und ist in der harten, pathetischen Sprache des Dichters Borchert gehalten. Er wurde von einem Lehrerkollegium der Hauptschule ausgewählt, und zwar aus einer Sammlung von Rezitationen für Schüleraufführungen, die von den westdeutschen Schulbehörden approbiert ist.

„Machwerk und Propaganda“ Die Schüler nahmen Abschriften des Sprechchors zum Auswendiglernen nach Hause. Ein Vater stieß sich an dem pazifistischen Ton der Borchertschen Dichtung, und zwar so sehr, daß er sich die Mühe machte, an zehn führende Politiker, an alle Parteien und Elternverbände und an die größten Zeitungen Österreichs einen Alarmbrief zu schreiben, in dem es hieß: „Bitte, lesen Sie die beiliegenden Blätter sorgfältig durch, und Sie werden erkennen, daß dieses Machwerk die beste kommunistische Propaganda darstellt und geeignet ist, die Seele unserer österreichischen Jugend zu vergiften.“

Die beiliegenden Blätter enthielten den besagten Sprechchor von Borchert, der auch in dem Taschenbuch „Draußen vor der Tür“ und ausgewählte Erzählungen enthalten ist. Darin heißt es unter anderem: „Du, Mann an der Maschine und Mann an der Werkbank! Wenn sie dir morgen befiehlt, du sollst keine Wasserrohre und Kochlöffel mehr machen, sondern Stahlhelme und Maschinengewehre, dann gibt es nur eins: Sag nein!“

Die Bewohner von Mannersdorf und Hof am Leithagebirge können seit Montag erleichtert aufatmen. Die Raupenarmee, die tagelang die Grenzen der Obst- und Weingärten belagert hatte, ist in Auflösung begriffen. heil, die das Millionenheer der Raupen befiel, hat zugleich auch ihre Stofkraft vernichtet. Der Schaden ist vorläufig nicht feststellbar.

Du, Mädchen hinter dem Lädenisch und Mädchen im Büro. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst Granaten füllen und Zielfernrohre für Schanzschützengewehre montieren, dann gibt es nur eins: Sag nein!
Du, Arzt am Krankenbett. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst die Männer kriegstauglich schreiben, dann gibt es nur eins: Sag nein!
Du, Pilot auf dem Flugfeld. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst Bomben und Phosphor über die Städte tragen, dann gibt es nur eins: Sag nein!
Du, Schneider auf dem Brett. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst Uniformen zuschneiden, dann gibt es nur eins: Sag nein!“

Ideale, das Vorrecht der Dichtung Der Brief des kommunistenreichenden Vaters kam auch in die Redaktion der Arbeiter-Zeitung. Hier erkannte man die Dichtersprache Borcherts — und warf den Brief des überfertigen Vaters in den Papierkorb. Dasselbe geschah in den anderen Sekretariaten und Redaktionen. Selbst wo der Autor nicht bekannt war, spürte man offensichtlich das dichterische Pathos der Aussage und fand es für eine Jugendfeier angemessen. Selbstverständlich werden in unserer Welt noch Stahlhelme erzeugt und Uniformen geschneidert, sogar für das Bundesheer in Österreich, aber die Jugend und ihre Dichter haben immer nach den absoluten Idealen gerufen — die als geistiges Ziel über den Kompromissen der Wirklichkeit stehen müssen.

Nur die Wiener Zeitung „Kurier“ befragte den Direktor der Hauptschule. Der Direktor, der den Text der Feier selbst noch nicht gelesen hatte, wurde durch die aus dem Zusammenhang gerissenen Zitate von „zerfetzten Gedärmen“ und „Blutlachen“, die ihm der Berichtersteller des „Kurier“ durch das Telefon vorlas, etwas aus der Fassung gebracht und sprach aus purer Verschämtheit, er werde die fraglichen Stellen noch einmal überprüfen lassen. Der „Kurier“ berichtete, daß die Aufführung ziemlich sicher mit stark revidierten Texten gegeben werde. Von Borchert war in dem Bericht keine Rede, es hieß darin, daß die Texte von dem jungen Lehrer stammen. Man könnte dem jungen Lehrer und dem Nachkriegsösterreich solch dichterisches Genie nur aufs innigste wünschen.

Rückblick auf die Schneiderinnung Nachher kamen dem Direktor Bedenken. Er ließ sich den Text vorlegen. In einem Gespräch mit dem Berichtersteller der Arbeiter-Zeitung erklärte er, der Reporter des „Kurier“ habe ihn überrumpelt. Der Direktor ließ den Borchert-Text vom zuständigen Schulberater und Fachpsychologen Dr. Johann Kraft überprüfen (Urteil: „Das Grauen des Krieges kann nicht abstoßend genug dargestellt werden“) und dem Präsidenten des Wiener Stadtschulrates, Dr. Max Neugebauer, vorlegen. Der Text

kam mit der Bemerkung zurück: Ohne Textstreichungen ausführen. Also: Viel Lärm um nichts. Die Dichtung hat geschah — gegen Borniertheit und Wichtigmacherei. Doch in einem Nachsatz meinte der Direktor doch noch: Vielleicht sollte man die Stelle mit den Schneidern herauslassen, die Schneiderinnung könnte sonst beleidigt sein!

Eine Gräberfahrt nach Belgien und Holland veranstaltet vom 15. bis 19. September das Schwarze Kreuz. Anmeldungen an das Sekretariat, Wien 1, Wollzeile 9.

OLIVETTI

sucht **Büromaschinen-, Elektro- u. Feinmechaniker**

- WIEN 5 Herren
- GRAZ 2 Herren
- LINZ 3 Herren

OLIVETTI

- bietet
- Spezialisierung, Fortbildung, Grundausbildung
 - Gute Aufstiegsmöglichkeiten
 - Angenehmes Arbeitsklima und soziale Betreuung
 - Erstklassige Verdienstmöglichkeiten
 - Einsatzmöglichkeit innerhalb des gesamten Bundesgebietes

Bewerbungen sind zu richten an die Austro-Olivetti
Büromaschinen AG, Wien 1, Kärntner Straße 33